

**Vorüberlegungen****Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:**

- ◆ Die Schülerinnen und Schüler nähern sich über ein Beispiel moderner Kurzprosa der Gattung und ihrer Interpretation.
- ◆ Sie sammeln Aspekte der Kurzprosainterpretation und üben sich an thematisch verwandten Texten aus unterschiedlichen Zeiten in der Anwendung.
- ◆ Sie stellen Interpretationsthesen auf und überprüfen diese.
- ◆ Sie reflektieren den Zusammenhang zwischen den Texten und ihrer Zeit.
- ◆ Sie setzen sich – vor theoretischem Hintergrund wie auch persönlich – mit der Gattung Kurzprosa auseinander.

**Anmerkungen zum Thema:**

„**Unverhofftes Wiedersehen!**“ – Unter diesem Titel erschien im Jahr 2010 eine Anthologie, für die zeitgenössische Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz **neue Kalendergeschichten** verfasst haben. Sie taten dies **in direkter Reaktion auf Johann Peter Hebel**, von dem die wohl berühmteste und für viele auch schönste Kalendergeschichte überhaupt, nämlich „Unverhofftes Wiedersehen“, stammt, und entstanden ist nicht weniger als eine Hommage an Hebel („Unverhofftes Wiedersehen!“ Eine Hommage an Johann Peter Hebel, hrsg. v. Jutta Schloon u.a., Klöpfer & Meyer, Tübingen 2010, vgl. auch **Texte und Materialien M10**). Programm ist der Titel „Unverhofftes Wiedersehen!“ insofern, als das vom Literaturbüro Freiburg und SWR 2 initiierte Projekt sowohl zur (erneuten) Lektüre Hebels als auch der moderner Autoren anregt. Die Themen bleiben die gleichen, der Blick darauf ist – wahrscheinlich – ein anderer.

Ein ähnlicher Ansatz wird auch in der vorliegenden Unterrichtseinheit verfolgt. Sie will **Interesse wecken** für die Gattung Kurzprosa. Entsprechend geht es nicht primär um die Vermittlung bestimmter Fachbegriffe oder um das Einüben bestimmter Interpretationsverfahren. Es soll vielmehr untersucht werden, wie **ein Thema zu unterschiedlichen Zeiten** in Kurzprosa-Texten verarbeitet wird. Ausgewählt wurde hierfür das Thema „**Der Mensch in seiner Beziehung zum Anderen**“; vornehmlich ist dieser Andere der Partner, aber eben nicht nur.

„Ein wohlgezogener Kalender soll sein ein Spiegel der Welt“ – diesen hohen Anspruch an die Kalendergeschichte formulierte Johann Peter Hebel; für andere Formen der Kurzprosa wie Parabel oder Kurzgeschichte kann er gleichermaßen gelten. Wird er eingelöst, so ist die **Bedeutung von Kurzprosa** evident, denn dann schafft sie es, mit dem jeweils dargebotenen Blick in die Welt auf knappem Raum Wesentliches zu vermitteln.

Wohl nicht zuletzt deshalb ist Kurzprosa „in“! – Kurzprosa wird gewöhnlich gerne unterrichtet, Kurzprosa ist normalerweise bei den Schülerinnen und Schülern beliebt und Kurzprosa ist – z.T. wieder – prüfungsrelevant (so wird die Kurzprosainterpretation ab 2014 in Baden-Württemberg wieder in die Auswahl der **Abituraufgaben** aufgenommen).

**4.20 „Unverhofftes Wiedersehen!“ – Kurzprosa im Wandel der Zeit****Vorüberlegungen****Literatur zur Vorbereitung:**

Werner Bellmann (Hrsg.), *Klassische deutsche Kurzgeschichten*, Reclam, Stuttgart 2003

Werner Bellmann (Hrsg.), *Interpretationen. Klassische deutsche Kurzgeschichten*, Reclam, Stuttgart 2004

Werner Bellmann/Christine Hummel (Hrsg.), *Deutsche Kurzprosa der Gegenwart*, Reclam, Stuttgart 2005

Werner Bellmann/Christine Hummel (Hrsg.), *Interpretationen. Deutsche Kurzprosa der Gegenwart*, Reclam, Stuttgart 2006

**Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:**

	<b>Inhalte</b>	<b>Methoden/Arbeitsformen</b>
1. Schritt	„Weidmanns Nachtgespräche“ – Annäherung an Kurzprosa	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Verfassen einer Parallelgeschichte</li> <li>◆ Recherche</li> <li>◆ Anlegen einer Mind-Map zu Aspekten der Kurzprosainterpretation</li> </ul>
2. Schritt	Von Johann Peter Hebel bis Peter Stamm – Kurzprosa im Vergleich	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Textanalyse in Partnerarbeit</li> <li>◆ Textvergleich</li> </ul>
3. Schritt	Über das Schreiben von Kurzprosa – eine Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Kontextuierung</li> <li>◆ Stellungnahme</li> </ul>

**Autorin:** Claudia Schuler, Studienrätin, geb. 1977, studierte Deutsch, Geschichte und Philosophie in Freiburg und unterrichtet an einem Gymnasium in Rastatt. Sie arbeitete an mehreren Unterrichtswerken mit und ist Herausgeberin der Ideenbörse Deutsch Sekundarstufe II.

## Unterrichtsplanung

### 1. Schritt: „Weidmanns Nachtgespräche“ – Annäherung an Kurzprosa

#### Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- ♦ Die Schülerinnen und Schüler schreiben eine Parallelgeschichte zu Martin Suters Kurzgeschichte „Weidmanns Nachtgespräche“ und untersuchen Perspektivität und Aufbau eines Textes.
- ♦ Sie analysieren die Figurenzeichnung und Raumgestaltung in Suters Kurzgeschichte.
- ♦ Sie formulieren Interpretationsansätze.
- ♦ Sie sammeln in einer Mind-Map allgemeine Aspekte der Kurzprosa-interpretation.

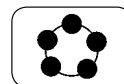


Der erste Unterrichtsschritt dient der **Annäherung an die Gattung Kurzprosa** wie auch an das **Thema „Der Mensch in seiner Beziehung zum Anderen“**. Er soll die Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisieren, wie Kurzprosa „funktioniert“ und worauf bei der Analyse zu achten ist.

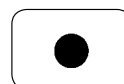
Bewusst wurde für diesen ersten Zugang ein **moderner Text**, nämlich **Martin Suters Kurzgeschichte „Weidmanns Nachtgespräche“** ausgewählt, der in **Texte und Materialien M1** präsentiert wird. Den Schülerinnen und Schülern gefällt diese Kurzgeschichte in der Regel, da sie am Ende mit einem gewissen **Überraschungsmoment** aufwartet. Dies sollte dem spontanen Austausch über den Text (*Arbeitsauftrag 1*) förderlich sein.



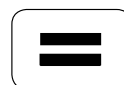
Nach der ersten gemeinsamen Unterrichtsphase im Plenum können die Schülerinnen und Schüler sich für die Weiterarbeit individuell zwischen zwei Aufgabenblöcken entscheiden. Beide Aufgabenblöcke – sowohl das **Schreiben einer Parallelgeschichte** als auch die **Beschäftigung mit der Figurenzeichnung und der Raumgestaltung** des Textes – dienen letztlich der **Bewusstmachung der „Machart“ des Textes**, so dass im Anschluss auch erste Deutungsansätze und Aspekte der Kurzprosa-interpretation formuliert werden können.



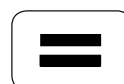
Die erste nähere Beschäftigung mit dem Text ist aber noch bewusst frei und offen gehalten. Es ist sinnvoll, die Aufgaben in *Einzelarbeit* erledigen zu lassen.



**Der erste Aufgabenblock** verlangt von den Schülerinnen und Schülern eine eigene Gestaltung, in der sie einerseits Kreativität zeigen können, die aber durch den Vergleich mit dem Originaltext auch sinnfällig macht, dass dieser wesentlich durch die **Perspektivität seiner Erzählweise** und den **Aufbau** lebt. Dadurch, dass in Suters Kurzgeschichte eine Mischung aus Figurenrede und Gedanken der Frau (eine längere Passage erlebter Rede findet sich gegen Ende) dargeboten wird, kann es erst zu der Wendung am Schluss kommen. Den Texten der Schülerinnen und Schüler wird, wenn die Parallelgeschichte dasselbe Nachtgespräch aufgreift, diese Wendung notwendigerweise fehlen, weil der Schluss dann durch entsprechende Gedanken des Mannes vorbereitet ist. Gestalten die Schülerinnen und Schüler jedoch ein anderes Nachtgespräch, so könnten sie unter umgekehrten Vorzeichen, nämlich aus der Sicht des Mannes, ein ähnliches Überraschungsmoment einbauen.



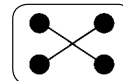
**Der zweite Aufgabenblock** bezieht sich, ausgehend von Regula Weidmanns Lektüre einer **Biografie von Frida Kahlo**, die den bezeichnenden Titel „*Ein leidenschaftliches Leben*“ trägt, auf die Figurenzeichnung und Raumgestaltung in der Kurzgeschichte.



## Unterrichtsplanung

- ♦ Heinrich Bölls Kurzgeschichte „An der Brücke“ als Beispiel für die Nachkriegsliteratur
- ♦ Peter Stamms Kurzgeschichte „Die ganze Nacht“ als Beispiel für Kurzprosa heute

Natürlich können auch alle vier Texte im Unterricht gemeinsam nacheinander besprochen werden. Es bietet sich jedoch ein **arbeitsteiliges Vorgehen** an, bei dem die Schülerinnen und Schüler in *Partnerarbeit* jeweils einen der Texte analysieren. Die Arbeitsaufträge folgen dabei immer einem allgemeinen Schema. Als Hilfestellung wird jedoch jeweils ein spezifischer Hinweis gegeben, worauf bei der Analyse des Textes besonders zu achten ist. Im Anschluss an die Vorstellung der Ergebnisse wird dann der eigentliche Vergleich (vgl. **Texte und Materialien MW8**) gemeinsam vorgenommen.



Die vier Textbeispiele dürften in der Analyse ungefähr gleich viel Zeit beanspruchen: Zwar ist Kafkas Parabel wesentlich kürzer als die anderen Texte, aber auch deutlich komplexer. Im Zuge der **Binnendifferenzierung** sollte der Text an leistungsfähige Schülerinnen und Schüler gegeben werden, die mit Kafka bzw. der Auslegung von Parabeln einigermaßen vertraut sind.

### Hinweise zu den einzelnen Kurzprosatexten unter **Texte und Materialien M4** bis **M7**:

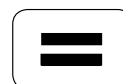
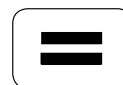
#### Zu **M4**:

**Johann Peter Hebels** „*Unverhofftes Wiedersehen*“ aus dem Jahr 1811 gehört als **Kalendergeschichte** ganz in das Umfeld der sogenannten **Volksaufklärung**: Kalendergeschichten waren oftmals die einzigen Texte, die die einfache Bevölkerung erreichte, und aufklärerischer Maxime gemäß war der Lesestoff in einer **Mischung aus Unterhaltung und Belehrung** gehalten. Entsprechend ist der Stil der des **bewusst einfachen Erzählens**, das leicht verständlich, aber nicht ohne durchdachte Komposition daherkommt (sogenannte „kunstvolle Absichtslosigkeit“); und so bleibt es in „*Unverhofftes Wiedersehen*“ nicht bei der bloßen Schilderung eines außergewöhnlichen Ereignisses – die Braut, die nach fünfzig Jahren ihren Bräutigam wiedererhält –, vielmehr wird die Geschichte als denkwürdiges **Beispiel beständiger Treue über den Tod hinaus** gestaltet.

Dem **Mittelteil der Geschichte** zwischen dem Tod und dem Wiederauftauchen des Bräutigams kommt hierbei eine wichtige Funktion zu, auch wenn er mit der eigentlichen Geschichte scheinbar gar nichts zu tun hat. In großer **Zeitraffung** und einer langen „und“-Reihung werden die weltgeschichtlichen Ereignisse aus fünfzig Jahren, aber auch die einfachen Tätigkeiten der Menschen aufgezählt. Das ist gleichsam die Folie, vor der die Treue der Frau und die späte Wiedervereinigung mit ihrem Bräutigam zu sehen ist: Während die geschichtlichen Vorgänge größtenteils von Zerstörung und Tod künden, kann die Zeit der Liebe der Frau nichts anhaben. Am Ende ist der Kontrast zwischen der Greisin und dem toten Jüngling nur äußerlich, denn die Beerdigung, die wie eine Hochzeit wirkt, enthält den Verweis auf die Aufhebung aller Unterschiede und die Vereinigung der beiden Liebenden im Jenseits sowie das Versprechen auf Auferstehung.

#### Zu **M5**:

Die Parabel „*Auf der Galerie*“ von **Franz Kafka** ist um 1916/17 entstanden, in einer Zeit also, in der die **Welterfahrung der Moderne** das Individuum unsicher gemacht hat. Das spiegelt sich auch in dem Text wider.



## Unterrichtsplanung

Zu **M7**:

Der Schweizer Autor **Peter Stamm** veröffentlichte 2003 in seinem Erzählband „In fremden Gärten“ die Kurzgeschichte „**Die ganze Nacht**“.

Der Mann, um den es hier geht, beabsichtigt eigentlich, sich von seiner Geliebten zu trennen. Doch in der Nacht, als diese nach New York kommt, verzögert ein Schneesturm ihre Ankunft und überraschenderweise ändert der Mann am Schluss offenbar seine Meinung.

Der Schlüssel zum Verständnis der Geschichte liegt im **Motiv des Schnees**: Könnte man anfangs noch meinen, der heftige Schneefall und das durch ihn verursachte Chaos stehe symptomatisch für die **Kälte und Lieblosigkeit**, die in der Beziehung zwischen dem Ich-Erzähler und seiner Freundin Einzug gehalten hat (er holt sie beispielsweise auch nicht vom Flughafen ab), so ergibt sich bald ein anderes Bild: Im Laufe der Nacht lässt sich der Ich-Erzähler vom Schnee gleichsam verzaubern, es ist die Rede von einem Wunder, einem **Naturwunder, das die Großstadt erfüllt**. Das Aussetzen der gewöhnlichen Abläufe wird vom Ich-Erzähler geradezu als Geschenk wahrgenommen. Schließlich teilt er, mit Blick auf die schneebedeckte Straße, seiner Freundin nicht mit, dass er sich von ihr trennen wolle, sondern dass er froh sei, dass sie da ist. Die Verwandlung New Yorks in eine Märchenlandschaft hat im Ich-Erzähler eine Stimmung erzeugt, durch die sein Blick auf die Geliebte und die Beziehung ein anderer wird. Er, der sich seiner Entscheidungen sonst so sicher ist und sein Leben pragmatisch in die Hand zu nehmen scheint, wird durch das Naturerlebnis verändert. – Es bleibt offen, für wie lange.

Mithilfe der Tabelle auf **Texte und Materialien MW8** können die Ergebnisse der einzelnen Textanalysen gut zu einem **Gesamtbild** zusammengefügt werden.

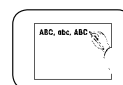
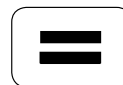
**Lösungsvorschläge** werden auf **Texte und Materialien MW9** mitgegeben.

Das **Fazit**, das natürlich nur ein ausschnitthaftes sein kann und eng an die Beispieltex-te gebunden ist, könnte zu folgenden Ergebnissen kommen:

- ◆ Die **Beziehung zum Anderen** und auch zur Welt wird im Laufe der Zeit **problematischer**. Einen Höhepunkt erreicht diese Problematik mit der Krisenerfahrung der Moderne und den Weltkriegskatastrophen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.
- ◆ Die Liebe wie auch der Blick auf die Welt sind zunehmend **nicht mehr in einer religiös bestimmten** Zuversicht gegründet.
- ◆ Das **Erzählverhalten** wird zunehmend **perspektivgebundener**.
- ◆ Ein Kennzeichen über die Zeiten hinweg ist die **einfache, lakonische Sprache**.
- ◆ Die heutige Kurzprosa erscheint sehr **individualisiert**. Sie zeigt oft einen Menschen, der sich seiner selbst nicht ganz so sicher ist, wie er vielleicht meint, und enthält viele Leerstellen.

Die eigentliche Hochzeit der Kurzprosa beginnt mit der **Moderne**. Die Welterfahrung der Moderne und die Gattung Kurzprosa entsprechen sich geradezu: im **Charakter des Fragmenthaften**, in der **Beschränkung auf Wesentliches** und in der **Ab-lehnung von rhetorischem Pathos**.

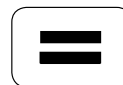
Insofern stellt Hebels „Unverhofftes Wiedersehen“ sicherlich eine Art Vorläufer dar, der aber im Vergleich die Kennzeichen der verschiedenen Texte noch deutlicher werden lässt.



## Unterrichtsplanung

### Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M11:

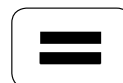
**Heinrich Bölls Aufsätze „Bekennnis zur Trümmerliteratur“ und „Gibt es die deutsche Story?“** sind programmatischer Natur. In ihnen begründet Böll, dass er die Aufgabe der Literatur seiner Zeit darin sieht, Zerstörungen und Verletzungen darzustellen. Die Kurzgeschichte passt für ihn zu dieser Zeit, weil sie die einfachen Menschen und deren Probleme in den Blick nimmt. Deshalb möchte er die Alltagssprache verwendet sehen. Er setzt mit all dem bewusst die **Poesie des Einfachen** sowohl gegen Verdinglichung und Entmenschlichung als auch gegen die bisherige (Schrift-)Sprache, die aufgrund von Propaganda und Kriegsrhetorik verschmutzt und unbrauchbar geworden ist.



Die sogenannte **Trümmerliteratur** ist natürlich eng an die Zeitbedingungen nach 1945 geknüpft; das zeigen die Themen, derer sie sich bedient. Doch Bölls Forderungen wirken auch heute noch erstaunlich aktuell: Die **Gefahr der Entfremdung** (Böll spricht vom Verwaltetwerden) kann geradezu als Konstante der Moderne gelten.

### Mögliche Ergebnisse zu Texte und Materialien M12:

**Peter Stamm**, der neben Romanen in den vergangenen Jahren auch einige Bände mit Kurzprosa veröffentlicht hat, sieht als **Vorteile der Kurzprosa** die Ökonomie des Erzählens, die Vielfalt und das Exemplarische. Außerdem komme die Kurzprosa seinem lakonischen Stil entgegen.



Den **Lesegewohnheiten mancher Schülerinnen und Schüler** müsste die Kurzprosa genau aufgrund der von Stamm genannten Merkmale entsprechen, doch nennt Stamm am Ende des Interviews auch den entscheidenden Grund, warum Schülerinnen und Schüler wohl fast nur in der Schule mit Kurzprosa zu tun haben: In Zeitungen und Magazinen werden Erzählungen nicht mehr gedruckt, wie es früher üblich war. Und die Viel-Leser unter den Schülerinnen und Schülern greifen dann, wie andere Leser auch, wohl meist doch eher zum Roman, weil besonders von dieser Gruppe das längere Sich-Versenken in die fiktive Welt der Literatur geschätzt wird.

**Hebels Anspruch an die Kalendergeschichte** – sie solle ein **Spiegel der Welt** sein – wird von Stamm, auf Kurzprosa generell bezogen, ganz ähnlich wiederholt: Auch und gerade im Detail beweise die Kurzprosa „**Welthaltigkeit**“.

Ob die Schülerinnen und Schüler diese Welthaltigkeit in der Kurzprosa auch erblicken, muss abgewartet werden; interessant wäre es, einen Rückbezug zu den im zweiten Unterrichtsschritt untersuchten Beispielen von Kurzprosa vorzunehmen und diese von den Schülerinnen und Schülern im Hinblick darauf beurteilen zu lassen, ob die einzelnen Texte für sie als „Spiegel der Welt“ fungieren können.



## 4.20 „Unverhofftes Wiedersehen!“ – Kurzprosa im Wandel der Zeit

### Texte und Materialien – M 1<sub>(2)</sub>

#### Arbeitsauftrag:

1. Lesen Sie den Text und äußern Sie sich spontan dazu.
2. Entscheiden Sie sich für einen der folgenden Aufgabenblöcke und bearbeiten Sie die dazugehörigen Aufgaben.

#### Aufgabenblock 1: Parallelgeschichte

- a) Schreiben Sie eine Parallelgeschichte aus der Sicht des Mannes. Die Parallelgeschichte kann eben dieses oder ein anderes Nachtgespräch der Weidmanns zum Gegenstand haben.
- b) Vergleichen Sie die Parallelgeschichte mit dem Originaltext. Was verrät die Gegenüberstellung über die „Machart“ von Suters Kurzgeschichte?

#### Aufgabenblock 2: Regula Weidmann und Frida Kahlo

- a) Informieren Sie sich über Leben und Werk von Frida Kahlo.
- b) Deuten Sie, ausgehend von der Fotografie, Regula Weidmanns Nachtlektüre in Suters Kurzgeschichte.



(aus: <http://euniceodio.blogspot.de/2011/12/frida-kahlo-segun-eunice-odio.html>)

3. Tragen Sie Interpretationsansätze für Suters Kurzgeschichte zusammen.
4. Entwickeln Sie eine Mind-Map, in der Sie allgemeine Aspekte der Kurzprosainterpretation sammeln.

**Frida Kahlo (1907-1954) – eine Biografie**

- 1 Die Gymnasiastin Frida Kahlo wird 1925 beim Zusammenstoß eines Omnibusses und einer  
Straßenbahn in Mexiko-Stadt schwer verletzt. Monatelang muss sie im Bett liegen. Für eine  
unternehmungslustige 18-Jährige wie Frida ist das besonders quälend. Verzweifelt sucht sie nach  
5 einer Beschäftigung und kommt auf die Idee, es mit Malen zu probieren. Die Mutter lässt ihr  
eine Staffelei für das Bett anfertigen, damit sie es auf dem Rücken liegend versuchen kann.

Auch als sie endlich aufstehen und mit Hilfe eines Spezialkorsetts wieder laufen darf, bleibt sie  
bei der Malerei und bittet im Jahre 1928 den berühmten mexikanischen Maler Diego Rivera, ihr  
Talent zu beurteilen. Er ist begeistert.

- 1929 heiraten die beiden: eine zierliche junge Frau und ein doppelt so alter Mann mit barocker  
10 Leibesfülle; ein Exzentriker, der es liebt, andere durch haarsträubende Geschichten und unvor-  
hersehbare Verhaltensweisen zu schockieren. Über seine Seitensprünge berichtet die Regenbo-  
genpresse, aber er droht damit, jeden Liebhaber seiner Frau zu erschießen. Das hält sie nicht  
davon ab, die gleiche sexuelle Freiheit wie er zu beanspruchen und beispielsweise dem von  
Stalin verstoßenen Revolutionär Trotzki den Kopf zu verdrehen, als er 1937 bis 1939 bei ihr und  
15 ihrem Mann Unterschlupf findet. (Er wird 1940 in Mexiko-Stadt mit einem Eispickel ermordet.)

Im November 1938 zeigt eine New Yorker Galerie erstmals Bilder von Frida Kahlo, im Jahr darauf  
reist sie zu einer Ausstellung in Paris, und 1940 beteiligt sie sich an der Internationalen Surrea-  
listenausstellung in ihrer Heimatstadt.

- 1939 ließen sich Frida Kahlo und Diego Rivera scheiden, aber ein Jahr später heiraten sie in San  
20 Francisco zum zweiten Mal.

- Obwohl sich Frida Kahlo mehreren schweren Operationen unterziehen muss und die Schmerzen  
zeitweise ohne eine Flasche Brandy am Tag nicht aushält, hört sie nicht auf, zu malen, ihre Schü-  
ler zu unterrichten und sich auch politisch zu engagieren, denn mit ihrem ganzen Tun  
will sie einen Beitrag leisten in dem „Kampf, den die Menschen um Frieden und Freiheit  
25 führen“.

Am 13. Juli 1954, sechs Tage nach ihrem 47. Geburtstag, stirbt sie.

(nach: <http://www.dieterwunderlich.de/Kahlo.htm>)



**4.20 „Unverhofftes Wiedersehen!“ – Kurzprosa im Wandel der Zeit****Texte und Materialien – M 7 <sup>(1)</sup>****Peter Stamm: Die ganze Nacht (2003)**

1 Am späten Nachmittag hatte es angefangen zu schneien. Er war froh, daß er sich den Tag freige-  
 5 genommen hatte, denn der Schnee fiel sofort so dicht, daß er nach einer halben Stunde schon  
 die Straßen bedeckte. Vor dem Haus sah er den Hausmeister den Gehweg kehren. Er trug eine  
 Kapuze und führte auf einer kleinen dunklen Insel einen vergeblichen Kampf gegen den stetig  
 fallenden Schnee.

Es war gut, daß er diesmal nicht zum Flughafen gefahren war, um sie abzuholen. Das letzte Mal  
 hatte er ihr Blumen aus dem Automaten gekauft und sie dazu überredet, die lange Fahrt nach  
 Manhattan mit der U-Bahn zu machen. Als sie dann vor einigen Tagen telefoniert hatten, mein-  
 te sie, es sei nicht nötig, daß er sie abhole, sie werde ein Taxi nehmen.

10 Er stand am Fenster und schaute hinaus. Selbst wenn der Flug pünktlich war, würde sie frühestens  
 in einer halben Stunde hier sein. Aber er war jetzt schon unruhig. Er verwarf Sätze, die er sich in  
 den vergangenen Wochen zurechtgelegt und sich immer wieder vorgesagt hatte. Er wußte, daß  
 sie eine Erklärung verlangen würde, und wußte, daß er keine hatte. Er hatte nie Erklärungen  
 gehabt, aber er war sich immer sicher gewesen.

15 Eine Stunde später stand er wieder am Fenster. Es schneite noch immer, heftiger als zuvor, es  
 war ein richtiger Schneesturm. Der Hausmeister hatte seinen Kampf aufgegeben. Alles war jetzt  
 weiß, selbst die Luft schien weiß zu sein oder vom hellen Grau der einsetzenden Dämmerung,  
 das kaum zu unterscheiden war vom Weiß des fallenden Schnees. Die Autos fuhren langsam und  
 mit großer Behutsamkeit. Die wenigen Fußgänger, die noch draußen waren, stemmten sich  
 20 gegen den Wind.

Er schaltete den Fernseher ein. Auf allen lokalen Kanälen war vom Sturm die Rede und es war  
 seltsam, daß man ihm schon einen Namen gegeben hatte, den alle Stationen kannten. In den  
 Außenbezirken, hieß es, sei das Chaos noch größer als in der Innenstadt, und von der Küste  
 kamen Meldungen über Hochwasser. Aber die Moderatoren, die man hinausgeschickt hatte und  
 25 die, dick angezogen, in Mikrophone mit groteskem Windschutz sprachen, waren guter Laune  
 und warfen Schneebälle in die Luft und wurden nur ernst, wenn sie Sach- oder Personenschäden  
 zu berichten hatten.

Er rief die Fluggesellschaft an. Der Flug, sagte man ihm, sei wegen des Schneesturms nach Bos-  
 ton umgeleitet worden. Kaum hatte er aufgelegt, klingelte das Telefon. Sie rief aus Boston an,  
 30 sagte, sie müsse gleich weiter. Es gäbe Gerüchte, daß der Kennedy Airport wieder offen sei.  
 Vielleicht müßten sie aber auch in Boston übernachten. Sie sagte, sie freue sich auf ihn, und er  
 sagte, sie solle auf sich aufpassen. Sie sagte, bis später, und legte sofort auf.

Draußen war es dunkel geworden. Der Schnee fiel unaufhörlich, er fiel und fiel, und außer eini-  
 gen Taxis, die im Schrittempo fuhren, waren keine Autos mehr zu sehen.

35 Er hatte mit ihr essen gehen wollen, jetzt hatte er Hunger. Im Kühlschrank gab es nur ein paar  
 Dosen Bier, im Gefrierfach eine Flasche Wodka und Eiswürfel. Er dachte, daß er etwas einkaufen  
 sollte. Sie würde bestimmt hungrig sein nach der langen Reise. Er zog seinen warmen Mantel  
 an und Gummistiefel. Er hatte keine anderen hohen Schuhe, die Stiefel hatte er kaum je getragen.  
 Er nahm einen Schirm und ging nach draußen.

**4.20 „Unverhofftes Wiedersehen!“ – Kurzprosa im Wandel der Zeit****Texte und Materialien – M 7<sub>(3)</sub>**

80 Natürlich wußte er, daß sie es war, aber er war doch erstaunt, als die Tür des Aufzugs sich öffnete und er sie vor sich stehen sah. Sie stand einfach nur da, neben ihrem großen roten Koffer, und wartete. Er trat auf sie zu. Als er sie küssen wollte, umarmte sie ihn. Die Tür des Aufzugs schloß sich in seinem Rücken. Sie sagte: „Ich bin so unglaublich müde.“ Er drückte auf den Knopf, und die Tür öffnete sich wieder.

85 Sie teilten sich das Sandwich, und sie erzählte, wie der Zug auf halber Strecke im Schnee steckengeblieben sei, wie er Stunden so gestanden habe, bis endlich ein Pflug das Gleis freiräumte.

„Natürlich hat niemand etwas gewußt“, sagte sie. „Ich hatte Angst, daß wir die ganze Nacht stehen würden. Wenigstens habe ich warme Kleider dabei.“ Er fragte, ob es immer noch schneie, schaute dann hinaus in die Nacht und sah, daß es fast aufgehört hatte.

90 „Das Taxi hat mich an der Lexington ausgeladen“, sagte sie. „Es konnte nicht in die Straße rein. Ich habe dem Fahrer zwanzig Dollar gegeben und gesagt, bringen Sie mich hin, egal wie. Er hat den Koffer zu Fuß hinterhergeschleppt. Ein kleiner Pakistani. Ein netter Mann.“

Sie lachte. Sie hatten Wodka getrunken, und er schenkte noch einmal ein.

„Und?“ sagte sie. „Was ist denn so Dringendes, worüber du mit mir sprechen willst?“

95 „Ich liebe den Schnee“, sagte er.

Er stand auf und trat ans Fenster. Der Schnee fiel nur noch in kleinen Flocken, die vom Himmel schwebten, manchmal aufstiegen, als seien sie leichter als Luft, und wieder sanken und im Weiß der Straße untergingen. „Ist es nicht wunderschön?“

100 Er drehte sich um und schaute sie lange an, wie sie dasaß und an ihrem Wodka nippte. Er sagte: „Ich bin froh, daß du da bist.“

(Peter Stamm, *Die ganze Nacht*, in: *Ders., In fremden Gärten. Erzählungen*, © Peter Stamm, 2003. Abdruck mit Genehmigung der Liepman AG, Zürich)

**Arbeitsauftrag:**

1. Lesen Sie den Text und bestimmen Sie die Textsorte.
2. Stellen Sie eine erste Interpretationsthese auf.
3. Überprüfen Sie diese, indem Sie einzelne Aspekte der Kurzprosainterpretation heranziehen.
4. Untersuchen Sie besonders das Motiv des Schnees und überlegen Sie, welche Funktion dieses erfüllt.
5. Fassen Sie Ihre Ergebnisse in einem kurzen Aufschrieb zusammen.

## 4.20 „Unverhofftes Wiedersehen!“ – Kurzprosa im Wandel der Zeit



### Texte und Materialien – MW 9

#### Kurzprosa im Vergleich – Lösungsvorschläge

	<b>Beziehung zum Anderen</b>	<b>Beziehung zur Welt</b>	<b>Erzählerische Gestaltung</b>	<b>Sprachliche Gestaltung</b>
<b>Johann Peter Hebel,</b> <b>„Unverhofftes Wiedersehen“</b>	Frau als außergewöhnliches Beispiel von treuer Liebe über den Tod hinaus; Zuversicht auf Weiterleben und Vereinigung nach dem Tod und Auferstehung	irdisches Geschehen – das große weltgeschichtliche wie auch das einfache der Menschen – gleichsam umfangen von Gottvertrauen und Macht der Liebe	auktoriales Erzählverhalten; eigentliches Geschehen im Einleitungs- und Schlussteil, starke Zeitraffung im Mittelteil	bewusst einfache Sprache, Stil eines Chronisten
<b>Franz Kafka,</b> <b>„Auf der Galerie“</b>	unüberbrückbare Distanz zum Anderen; Vereinzelung des Menschen	Hilflosigkeit und Ohnmacht des Menschen der Welt gegenüber, Orientierungslosigkeit	auktorialer Erzählerbericht in zwei kontrastierenden Teilen; Verweischarakter des Erzählten	auffällender Modusgebrauch (erster Satz im Konj. II – zweiter im Indikativ), der die Frage nach Realität und Vorstellung aufwirft
<b>Heinrich Böll,</b> <b>„An der Brücke“</b>	Liebe als bloße Utopie und gedanklicher Fluchtpunkt	sehr privater und auch folgenloser Widerstand gegen Nützlichkeits- und Effizienzdenken; Übermacht gesellschaftlicher Kräfte	Ich-Erzählung; Vielzahl zeitgeschichtlicher Elemente	umgangssprachlicher Ton des „Mannes von der Straße“
<b>Peter Stamm,</b> <b>„Die ganze Nacht“</b>	sehr pragmatische Einstellung zu Beziehungen; beabsichtigte Trennung wird dann aber – unter Einwirkung des „Naturwunders“ – doch nicht vollzogen	Vereinzelung in anonymer Großstadt, aber der Schneefall gleicht einem Wunder, das die bisherigen Abläufe und Entscheidungen außer Kraft setzt	personales Erzählverhalten; Motiv des Schnees; häufige Zeitangabe „die ganze Nacht“ (vgl. auch Titel); viele Leerstellen, die der Leser füllen muss	lakonischer Stil